socken, die dicht und fest mit Papier ausgestopft sind, ausgefüllt werden, sobald sie außer Gebrauch sind, um das Leder wieder von neuem zu straffen und die entstandenen Falten zu glätten. Dann muß mit einem zu diesem Zweck bereitgehaltenen alten Tuch sofort der Staub von allem hellfarbigen Lederschuhwerk gerieben werden, da er das Leder wie feiner Puder austrocknet und hart und brüchig macht. Um es wie neu in der Farbe wieder herzustellen, muß es zuvor mit reinem Terpentin von allem alten Ledercreme und Wachsrückständen gründlich befreit werden, ebenso von etwaigen Wichsniederschlägen, mit denen ja sehr oft hellfarbiges Leder zwecks Reinigung abgerieben wird. Wenn die Schuhe dann völlig ausgetrocknet sind, dann werden sie mit dem in Drogerien erhältlichen Wilbra gleichmäßig und dünn eingepinselt. Das in jeder Farbe erhältliche Auffrischungsmittel macht selbst altes, hartes Leder wieder weich und schmiegsam und kann als helle Schattierung auf dunkles Leder aufgetragen werden, so daß auch aus dunklen Schuhen helle, moderne Sommerschuhe gemacht werden können. Nach dem Trocknen des Auftrages wird dann das Schuhwerk mit wollenem Lappen glänzend gerieben, um den an Sommerschuhen so beliebten Matiglanz zu erzeugen. Wird dagegen Hochglanz vorgezogen, dann reibt man die Schuhe noch einmal mit farblosem Ledercreme über und poliert mit Bürste oder wollenem Lappen, bis sie in gewünschter Weise glänzen.

Konservierung der ersten Früchte auf Vorrat ohne Zucker. Die vorjährigen Bestände der verschiedenen Konserven gehen zu Ende. Die sauber gereinigten Gläser stehen in langen Reihen zur Aufnahme neuer Vorräte bereit. Die praktische Hausfrau wird nun vor allem vom stets so reichlich angebotenen Rhabarber große Mengen einkochen, da dieser sich sowohl zum Strecken jeder Art Marmelade und Fruchtmus, wie auch zum Belag von Obstkuchen und Torten im Winter vorzüglich eignet. Sie wird am besten den rotstengligen Rhabarber für Kompott und Kuchenbelag, den grünstengligen zur Mischmarmelade verwenden. Beide Arten werden nun fingergliedlang zerschnitten, sauber gewaschen, möglichst dicht in gleichgroße Gläser von Weck gefüllt, diese bis zum Rande mit kaltem Wasser übergossen, mit den wieder erhältlichen roten Gummiringen von Weck verschlossen und dann die Gläser nach dieser so einfachen Vorbereitung 20 Minuten bei 90 Grad Celsius sterilisiert und mit dem Datum des Einkochtages versehen, verwahrt. In gleicher Weise werden auch Kirschen, ohne Zuckerzusatz, ganz vorzüglich. Nur braucht bei ihnen gar kein Wasser aufgegossen, die allerdings tadellosen Früchte nur fest in die Gläser gefüllt und 20 Minuten bei 90 Grad Celsius sterilisiert zu werden. Der Saft bildet sich nach und nach von selbst und beim Oeffnen ist nur in seltenen Fällen etwas Zucker notwendig. Jene Hausfrau, die alle auf diese Art eingekochten ersten Früchte, die uns die Natur bietet, einmal mit jenen anderen verglichen hat, die mit Zucker auf irgend eine andere Weise konserviert wurden, wird sicher immer wieder zu diesem einfachen Frischhaltungsverfahren zurückkehren und auch die Ausgabe für neue Gläser nicht scheuen, um für die kommenden obstarmen Monate nur ja einen recht großen Vorrat dieser köstlich schmeckenden Konserven zur beliebigen billigen Bereicherung des täglichen Mittagstisches zu beschaffen.

Die Vorteile der Talg- und Oelverwendung in der Küche. Unseren Hausfrauen ist das Haushalten, trotzdem doch alles wieder erhältlich ist, noch immer sehr erschwert. Namentlich Fett will noch immer nicht in jenem Maße im Preise sinken, wie es für reichliche Verwendung beim Kochen doch so wünschenswert wäre. Allerdings verstehen die meisten unter Kochfett nur immer reines Schweineschmalz und nur wenige sind dazu bereit, auch Rindstalg oder Oel in größerem Umfange in der Küche zu verwenden. Dabei sind gerade diese beiden Substanzen außerordentlich fettreich und das Oel besitzt ebensoviel reines Fett wie Schweineschmalz mit seinen 95%, während Rindstalg zwar etwas weniger an reinem Fett 93,8%, dafür aber auch einen kleinen Prozentsatz, 0,5%, Eiweiß besitzt. Dieser hohe Fettgehalt und der gute reine Geschmack des Oeles und Rindertalges, die beide heute wesentlich billiger als reines Schweineschmalz zu haben sind, sollte aber die Hausfrau dazu veranlassen, sie ständig zum Braten und Backen zu verwenden. Je zur Hälfte verbraucht, wird Mehlschwitze und Fleisch darin gebraten vorzüglich. Mit reinem Oel gebacken, Eierkuchen, Schmalzgebäck und Bratkartoffeln ausgezeichnet. Mit reinem Rindertalg gebacken, Kartoffelpuffer und Bratkartoffeln sehr knusprig. Beide Fette, zu gleichen Teilen dem Hefen- und Backpulverteig beigemischt, verleihen dem Gebäck einen köstlichen Geschmack und erhalten es längere Zeit frisch und feucht und der noch immer teure Speck braucht nur zur Hälfte verwendet zu werden, wenn ihm, gut ausgelassen, die andere Hälfte Oel oder Talg beigefügt und mit ihm zusammen erhitzt den Suppen oder Gemüsen zugesetzt werden.

Ein vorzügliches Mittel gegen die Flohplage. Selbst bei größter Reinlichkeit sind dort, wo Hunde gehalten werden, Flöhe nicht zu vermeiden. Sie sind aber rasch zu beseitigen, wenn Betten und Polstermöbel, Teppiche und Läufer mit persischem Insektenpulver eingestäubt und die Fußböden mit Kreolin- oder Lysofermwasser gewaschen werden. Recht nasses Waschen ist dabei notwendig, damit auch die Flohbrut, die sich leicht im Staub der Lücken und Fugen der Dielen aufhält, vernichtet wird.

Gesundheitspflege.

Rohe Kartoffeln als Hausmittel bei Brandwunden. Wenn durch Dampf oder Berührung heißer Herdstellen oder Töpfe die Haut schmerzende Brandstellen erhielt, lege man sofort geriebene, rohe Kartoffeln auf. Beim Warmwerden immer wieder gewechselt, wirken sie kühlend, schmerzlindernd und zugleich heilend und verhüten die lästige Blasenbildung, die ja zumeist nach dem Aufgehen die Heilung dieser Brandwunden so lange verzögern.

Fußpflege für Wanderlustige. Nun die Zeit der ausgedehnten Wanderungen und Ausflüge wieder herangekommen ist, seien eine Reihe Maßnahmen empfohlen, die bei strikter Befolgung jedes allzu rasche Ermüden und Ermatten verhüten.

1. Müssen die Nägel derart verschnitten sein, daß sie mit den Zehenspitzen gerade abschneiden, weil zu kurz verschnittene Nägel ins Fleisch einschneiden und dieses entzünden.

2. Müssen Hornhaut und Hühneraugen durch warme Bäder erweicht und nach Möglichkeit entfernt werden.

3. Sollte man zu Wanderungen nur ungewohnte Strümpfe tragen oder zum Schutz der Sohlen der Strümpfe einen weichen Barchent- oder weichen Leinenlappen, übereck unter die Füße gebreitet, mit den Zipfeln glatt um diese herumschlagen, ehe man den Strumpf vorsichtig darüber zieht, damit sich keine Falten bilden.

4. Pudere man besonders empfindliche Füße vor dem Anlegen der Strümpfe mit einem Salizylpuder ein.

5. Wähle man weite und ausgedehnte Schuhe zum Wandern.

6. Lege man eine Pappsohle hinein, um das Reizen der Füße durch die zumeist unebene Brandsohle zu verhüten.

7. Nehme man nach jeder Wanderung sofort ein kühles Fußbad.

8. Verschaffe man den Füßen, wenn möglich, nach der Ankunft sofort eine Erleichterung durch Anlegen bequemer Hausschuhe oder Pantoffeln.

Kinderpflege und -Erziehung.

Was tut eine gute Mutter?

Sie pflanzt in das Herz ihrer Kinder Liebe zu allem Guten und bewahrt sie vor bösen Einflüssen.

Sie gibt ihnen eine frohe Jugend, damit sie mit Freude an ihre Kindheit zurückdenken können.

Sie vernachlässigt keines in ihrer Liebe, sondern ist gerecht und gleichmäßig gegen jedes.

Sie hat im Gewähren und Versagen der Bitten der Kinder keine Launen.

Sie läßt das Kind, das sie gestraft hat, fühlen, daß es ihr wehe tut, strafen zu müssen, und nimmt es nachher liebreich wieder auf.

Sie achtet auf der Kinder Haltung und Gebärden und bekämpft häßliche Manieren.

Sie lehrt ihre Kinder höflich sein gegen jedermann.

Sie duldet keine Tierquälerei.

Sie duldet nicht, daß ihre Kinder gegen Arme und Gebrechliche rücksichtslos sind.

Sie gewährt ihren Kindern eine gewisse Selbständigkeit, weil sie weiß, daß eigene Erfahrung klug macht.

Sie härtet ihre Kinder gegen Wind und Wetter ab und gewöhnt ihnen allzu große Empfindlichkeit gegen die Unbilden des Lebens ab.

Sie lehrt ihre Kinder, daß Hoffnung nicht zuschanden wird, wenn auch unsere Wünsche sich oft nicht verwirklichen, wie wir überschwenglich glaubten.

Augenfreundliche Kinderhutmoden. Randlose Kinderhüte sind für die Augen der Kinder zum größten Verderben, da sie das blendende Sonnenlicht nicht abhalten. Nicht selten sieht man kleine Mädchen mit derartigen Hüten, zu denen sie dann zierliche Sonnenschirme tragen. Natürlich sind sie meist viel zu lebhaft, um diesen seiner Bestimmung gemäß zu behandeln und zu halten. So ist er ihnen nur ein lästiger Ballast, sobald er den Reiz der Neuheit verloren und die armen geblendeten Augen der Kinder bleiben schutzlos wie zuvor, während die Mutter nicht selten ihre Augen doppelt sowohl mit dem Hut wie mit dem Schirm beschattet. Meist ist nur Unkenntnis die Veranlassung zur Wahl eines randlosen Hutes für die Kinder, die augenblicklich einer Modelaune folgend, wieder viel getragen werden. Mütter, die es mit ihren Lieblingen gut meinen und streng über deren Gesundheit wachen, werden, oben Gesagtes berücksichtigend, Sommerhüte mit möglichst breitem Schutzrand gegen allzu blendende Sonnenstrahlen für sie wählen. N. S.

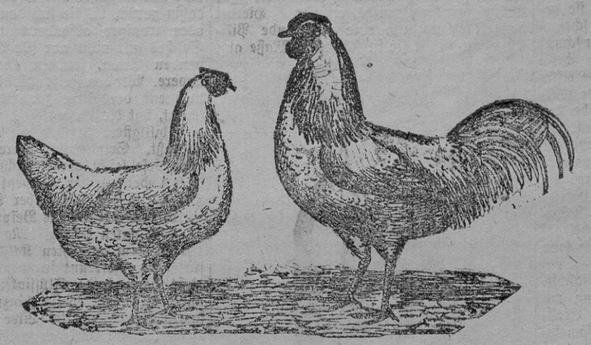
Redaktion: C. Ludwig in Heilbronn a. N.



Nr. 11. 1921

Das deutsche Reichshuhn.

Bei diesem Huhn haben wir es mit einer rein deutschen Züchtung zu tun. Auf Veranlassung des Herrn Hauptmanns a. D. Bremat in Gr. Lichterfelde taten sich im Jahre 1907 einige namhafte Züchter zusammen, auf deutschem Boden ein Huhn zu züchten, welches dem deutschen Klima sich anpasse und ein Nutzhuhn ersten Ranges sei. Mit Geschick und Energie wurde diese gewiß nicht leichte Aufgabe in Angriff genommen und trotz mancherlei Anfeindungen mit kaum zu hoffendem Erfolg durchgeführt. Von Jahr zu Jahr wandte sich eine immer größere Zahl von Züchtern dieser neuen Rasse zu und alle leisteten ihr Bestes. So ist denn in kaum 1½ Dezennien durch deutschen Züchterfleiß und deutsches Züchterkönnen ein Huhn geschaffen, das an Nutzwert im Verein mit Schönheit von keiner anderen Rasse übertroffen wird. Es ist geworden, was der Gründer dieser Schöpfung im Auge hatte: ein erstklassiges Nutzhuhn auf deutschem Boden.



Im Legen nehmen die Reichshühner es mit den besten Legerassen auf. Je nach Durchzüchtung des Stammes kann man mit einem Jahresdurchschnitt von 150—170 Stück rechnen, von denen eine gute Zahl in den Wintermonaten gelegt wird. Das Gewicht der Eier schwankt zwischen 60—70 Gramm. Alle Eigenschaften, die an ein gutes Wirtschaftshuhn zu stellen sind, scheinen im Reichshuhn vereinigt. Es ist äußerst wetterfest, ein fleißiger Futtersucher, doch genügsam im Verhältnis zu anderen Rassen, nicht flüchtig, also auch für beschränkte Räume geeignet, nicht übermäßig brutlustig, aber eine treue Brüterin und gute Führerin; die Küken sind widerhart und schnellwüchsig, leicht aufzuziehen und setzen bei geeigneter Fütterung viel und zartes, wohlschmeckendes Fleisch an, die Hennen sind früh legereif. Das Reichshuhn kann darum mit vollem Recht und gutem Gewissen jedem nur warm empfohlen werden, er wird die Anschaffung dieses Nutzhuhnes nicht bereuen.

Der Musterbeschreibung nach ist das Reichshuhn eine stattliche, kräftige Erscheinung, mittelhoch gestellt, langgestreckt und von stolzer Haltung. Den verhältnismäßig großen Kopf ziert ein feingeperlter Rosenkamm, dessen Dorn wohl der Kopfform folgt, aber nicht aufliegt. Das Auge ist groß und lebhaft, der weiße Schnabel mittellang und leicht gebogen, die Ohrscheiben sind mittlerer Größe und von roter Färbung, die Kehllappen klein, schön abgerundet. Die breite, vollgewölbte Brust kennzeichnet das gute Fleischhuhn, der langgestreckte Rücken das gute Legehuhn. Die mittellangen Läufe sind unbefiedert und bei allen Farbenschlägen stehen die rein weißen an erster Stelle. Sie haben auch die weiteste Verbreitung gefunden. Ihnen am nächsten kommen die schwarzweißen, den hellen Brahma entsprechend gezeichnet. In größerem Abstande folgen dann noch gestreifte und rote. Sch.

Die Düngung der Gemüsepflanzen.

Nachdruck verboten.

Von Provinzialobergärtner Maidorn Göttingen.

Die Kohlgewächse (Blumenkohl, Weiß- und Rotkohl, Wirsing, Rosenkohl, Kohlrabi) sind die anspruchsvollsten Gemüsepflanzen, von denen der Blumenkohl obenan steht. Kohlrabi wird auf Land zweiter Tracht gebaut und Braunkohl auf Land dritter Tracht. Feuchtere Böden bringen Höchsterträge. Ist der Boden nicht feucht genug, so muß gegossen werden. Wenn die Pflänzlinge im Boden eingewurzelt sind, kann man ihr Wachstum fördern durch Dunggüsse, nachdem unmittelbar vorher der Boden aufgelockert ist. Frühkulturen von Kohlrabi und Blumenkohl dürfen nicht zu viel Stickstoffdünger bekommen, und die flüssige Düngung darf nicht zu sehr in die Länge gezogen werden. Der Salat gedeiht am besten auf lockerem, humusreichem Boden, der warm und feucht ist. Als Zwischenfrucht zwischen Kohlarten und als Vor- oder Nachfrucht von solchen braucht er meist nicht besonders gedüngt zu werden. Wintersalat (Rapünzchen) darf nur auf dem Lande zweiter oder dritter Tracht gebaut werden, wenn man nicht ein starkes Auswintern befürchten will. Nach Ueberstehen des Winters gibt man ihm einige Dunggüsse. Die Endivie ist anspruchslos. Der Spinat stellt im allgemeinen dieselben Ansprüche wie die Kohlgewächse.

Die Gurke liebt die Wärme und gedeiht gut auf frischgedüngtem, humusreichem Lande. Sind die jungen Pflanzen bei feuchtwarmer Witterung in ein lebhaftes Wachstum gekommen, so können ihnen Jauchegüsse gegeben werden, aber nicht zu große Mengen Jauche, Stallmist oder schwefelsaures Ammoniak, weil die Früchte sonst eine geringere Haltbarkeit haben. Ein höherer Ertrag wird erzielt durch eine Nachdüngung, sobald die Pflanzen in vollem Ertrage stehen.

Der Lauch gehört zu den größten Düngerfressern unter den Gemüsepflanzen. Er kann aber zu viel Stickstoff auch nicht vertragen, sonst ist er dann weniger haltbar.

Mangold ist genügsam, doch darf man es ihm an Nahrung nicht fehlen lassen.

Der Sellerie kommt noch auf dem Lande zweiter Tracht genügend zur Ausbildung, aber nur auf frischgedüngtem Boden kann er sich voll entwickeln. Er ist anspruchsvoll wie die Kohlgemüse und verlangt kalireiche Nahrung wie die Kartoffeln. Es ist gut, wenn das Selleriefeld reich mit Stall-

mist gedüngt wird und vor dem Bepflanzen auf 1 Quadrameter ein Gemenge von 40% Kali (30 Gr.), Superphosphat (40 Gr. 18 Proz.) oder Thomasmehl (50 Gr.) und schwefelsaurem Ammoniak (30 Gr.) erhält. Die Entwickelung des Sellerie wird noch gefördert durch Jauchedüngung, sobald die jungen Pflanzen in regem Wachstum sind. Die Jauche kann durch einen Zusatz von Phosphorsäure wertvoller gemacht werden, indem auf 1 Liter Jauche 10 Gr. Superphosphat zugesetzt werden, die in fünffacher Wassermenge aufgelöst sind.

Karotte, Möhre, Schwarzwurzel, rote Rübe und Petersilie sind viel anspruchsloser als die Kohlgewächse und können daher auf Land zweiter Tracht kommen. Nur wenn sie früh geerntet werden sollen, werden sie auf frischgedüngtes Land gebracht. Sie leiden Schaden bei größerer Nässe und entwickeln sich nicht schnell genug, erreichen auch nicht die gewünschte Güte bei trockenen Böden. Sie kommen zu voller Entwicklung und gutem Geschmack nur in tiefgelockertem, humusreichem Erdreich, nicht auf schweren Böden. In letzteren kommen bei der Möhre z. B. viel Wurzelverzweigungen vor, auch werden sie zähe. Daher muß Kompost zur Wurzeldüngung verwandt werden, nicht allein bei der Möhre, sondern auch bei den übrigen Wurzelgewächsen. Es ist vorteilhaft, 8 bis 14 Tage vor der Einsaat das Land mit einem Gemenge von Superphosphat (30 Gr. auf 1 Quadratm.) oder Thomasmehl (40 Gr.) und schwefelsaurem Ammoniak (20 Gr.) zu düngen. Das Anfangswachstum der jungen Pflanzen wird bedeutend gefördert durch flüssige Düngungen, die aber mit größerer Vorsicht angewandt werden müssen als bei den Kohlgewächsen und nicht zu lange ausgedehnt werden dürfen.

Rabies und Rettich sind die anspruchsvollsten Wurzelgewächse, und sie gedeihen nur gut in lockerem, frischem, schwarzen Gartenboden. In trockenen oder zu schweren Böden werden sie leicht innen hohl. Frührettiche zieht man auf dem Lande erster Tracht, Sommerrettiche auf dem Lande zweiten Tracht. Eine Nebendüngung wie bei den vorigen Wurzelgewächsen ist vorteilhaft.

Die Zwiebel ist hinsichtlich des Bodens wählerisch. Der Boden muß humusreich, aber nicht fett, er muß etwas feucht und besonders warm sein und muß eine sonnige Lage haben. Weil ihr Bedürfnis an Nährstoffen nur gering ist, kommt die Zwiebel auf Land zweiter und dritter Tracht. Sie kann gedüngt werden wie die Wurzelgewächse.

Erbsen und Bohnen sind Stickstoffsammler und bedürfen keiner Düngung mit Stickstoffsalzen oder stickstoffreichem Stalldünger. So lange aber die stickstoffsammelnden Wurzelknötchen nicht in Tätigkeit getreten sind, fördert leichte Stickstoffdüngung die Anfangsentwicklung der Pflanzen. Wenn keine Asche zur Düngung da ist, kann dieselbe Nebendüngung gegeben werden wie bei den Wurzelgewächsen. Die Erbse liebt eine sonnige Lage und einen warmen lockeren, etwas kräftigen Boden. Sie verträgt leichte Kälte, während die anspruchsvollere Bohne durch den geringsten Frost leidet. Beide finden noch genügend Nahrung auf dem Lande zweiter Tracht.

Die Tomate verlangt warme Lagen und trockene, leichte Böden. Beim Auspflanzen wählt man kräftige Pflanzen aus, die schon die ersten Blütentrauben angesetzt haben, und pflanzt sie an niedrige Mauer- oder Bretterwände und auf sonnige Beete vor Mauern oder Gebäuden. Gurkenbeete lassen sich durch Tomatenzwischenkultur gut ausnützen. Bei genügend weiter Pflanzung werden die Gurken zu ihrem Vorteil leicht beschattet. Es ist nicht ratsam, sie in zu reich mit Stallmist gedüngten Boden zu pflanzen, doch können rasch aufnehmbare Düngesalze die Entwickelung der Pflanzen fördern und den Ertrag steigern. Planmäßig durchgeführte Düngungsversuche haben ergeben, daß eine stickstoffreiche Salzdüngung den Ertrag und die Größeentwicklung der Früchte wesentlich zu fördern vermag, z. B. 50 Gr. vor dem Anpflanzen in ein Pflanzenloch. Es kann auch das ganze Beet mit Düngesalzen überstreut werden: auf 1 Quadratmeter 60 Gramm schwefels. Ammoniak, vermengt mit 30 Gr. Superphosphat (18%) oder 60 Gr. Superphosphat 9% und 20—30 Gr. Kalisalz (40%). Anfangs bis Mitte Juli ist dieses Düngerquantum von den Tomaten völlig aufgenommen. Die Ausbildung der Früchte wird gefördert durch eine Nachdüngung, die rings um jede Pflanze ausgestreut und unterhackt wird. Zu dieser Nachdüngung wird am besten eine phosphorsäure- und kalkreiche Düngermischung verwandt, wodurch die Früchte haltbarer und zuckerreicher werden. Die Tomate kann auch in Blumentöpfen und Balkonkästen gezogen werden und liefert auch dann bei reichlicher Ernährung ansehnliche Erträge. Sobald das Gefäß von den Wurzeln durchzogen ist, können Nachdüngungen gegeben werden, zur Förderung des Wachstums zunächst stickstoffreicher Dünger, nach dem Fruchtansatz zur Entwicklung der Früchte Mischungen von phosphorreifer und kalireicher Zusammensetzung.

Aufreißende Aepfel- und Birnenfrüchte.

Die Ursache hierfür kann von verschiedener Art sein. Häufig ist es die Schorfkrankheit, die auf den Früchten die kreisrunden schwarzbraunen Flecken bis zur Größe eines Pfennigs erzeugt. Hierbei handelt es sich um eine ansteckende Pilzkrankheit. Tritt sie in stärkerem Maße auf,



reißen die Früchte tief auf und zeigen dann ein Bild, wie es untenstehende Abbildung sehr charakteristisch darstellt. Begünstigt wird diese Erscheinung durch feuchtwarme Jahre. Wo sie sich in stärkerem Maße bemerkbar gemacht hat, muß während des Winters ein- bis zweimal mit 2prozentiger Kupferkalkbrühe gespritzt werden. Das in einschlägigen Geschäften käufliche Kupferkalkpulver wird zu 200 Gramm auf 10 Liter Wasser verrührt und bei trockenem Wetter allseitig über die entlaubten Bäume gespritzt.

Zieht sich quer oder senkrecht über die Frucht ein einziger tiefer Riß, der eines Tages plötzlich aufklafft, ist das die Folge starker Regenfälle nach längerer Trockenheit oder auf trockenem Boden. Das infolge der Trockenheit dichtmaschig gewachsene Gewebe der Frucht wird plötzlich so voll Wasser gepreßt, daß eine gewaltige Spannung entsteht, der dann die Früchte häufig nachgeben. Zur Abhilfe gibt es kein anderes Mittel, als solche Bäume, deren Früchte besonders zum Aufreißen neigen, in niederschlagarmen Zeiten häufig durchdringend zu wässern.

Endlich bemerkt man auch das Aufreißen in einem einzigen Längs- oder Querrisse bei gewissen Sorten, wenn sie überreif werden. Besonders leiden in dieser Art häufig folgende Sorten: Cludius Herbstapfel, Wintergoldparmäne, Herberts Reinette, Orleansreinette, Schöner von Potoise, Durchsichtiger von Croncels. Beginnen die ersten Früchte zu reißen, so ist das ein Zeichen, daß sie und der Rest der gesunden gleichen Sorte bald verbraucht sein wollen. Begünstigt wird diese Erscheinung durch zu warme und zugleich feuchte Lagerung. Die Aufbewahrungsräume müssen bei kühler, trockener Witterung fleißig gelüftet werden und zwar mit Zugluft. Nach trockenen Jahren tritt diese Erscheinung häufiger auf, sodaß dann mehr Vorsicht geboten ist. Js.

Zur Bekämpfung der Raupenplage an Obstbäumen.

Nachdruck verboten.

Die meisten Gartenbesitzer lassen den sehr wichtigen Umstand außer Betracht, daß sehr viele Raupen mit Massenverbreitung, also gerade die schädlichsten unter ihnen, in der Jugend gesellig leben und sich erst später über den ganzen Baum und die Nachbarbäume verbreiten. Manche andere leben nicht nur in der Jugend gesellig, sondern für lange Zeit verlassen sie das gemeinschaftliche Nest nur tagsüber und kehren für die Nacht dahin zurück, bis sie sich dann endlich mehr oder weniger absondern und vereinzeln. Solches gilt nicht nur für die Nester spinnenden Arten, sondern auch für manche andere. Wer den Zeitpunkt des Beieinanderwohnens der Tiere zur Bekämpfung versäumt, hat die Gelegenheit zur wirksamsten und billigsten Vernichtung der Schädlinge verpaßt. Solange die Tiere Nester bilden, sind diese leicht herausgeschnitten und zertreten oder mit der Raupenfackel vernichtet. Haben sich die Tiere aber bereits verteilt, verspricht nur noch das Bespritzen mit Arzenit noch guten Erfolg. Man löst hierzu in 100 Gramm gelöschten Kalk und Schweinfurtergrün getrennt in wenig Wasser auf, gießt dann beide Flüssigkeiten zusammen und setzt so viel Wasser hinzu, daß die Gesamtwassermenge 100 Liter beträgt. Mit dieser Lösung wird an trüben aber trockenen Tagen gespritzt, sodaß die Bäume wie betäubt erscheinen. Ist der Belag verschwunden, muß jeweils bis gegen Anfang September hin alle 14 Tage bis 4 Wochen das Bespritzen wiederholt werden. Uebrigens ist diese Bespritzung nicht nur das beste chemische Mittel zur Bekämpfung der Raupen, sondern auch zur Vernichtung aller anderen fressenden und kauenden Obstbaumschädlinge, also auch der Blattwespenmaden, der meisten Käfer aller Art usw. Js.

Ist der Laubfrosch ein Wetterprophet?

Nachdruck verboten.

Bei dem hohen Ansehen, das der Laubfrosch allgemein als Wetterprophet genießt, sind die Untersuchungen von besonderem Interesse, die ein Zoologe über die prophetische Begabung des Laubfrosches in Wetterschen angestellt hat. Es suchte der Forscher durch fortgesetzte Beobachtungen an 10 Laubfröschen festzustellen, in welcher Beziehung das Aufsteigen und Absteigen derselben zum Wetter stände. Er hatte in den Behälter der Frösche eine Leiter gesetzt, deren zehn Sprossen mit den Zahlen 1 bis 10 von unten nach oben bezeichnet waren. Die Nummer einer jeden Sprosse wurde mit der Zahl der auf ihr sitzenden Frösche vervielfältigt und die verschiedenen Resultate wurden zusammengezählt und vermerkt. Jeden Tag wurden drei bis fünf Ablesungen an der Froschleiter vorgenommen und daraus die Durchschnittszahl als Tagesmittel bestimmt. Indem man die einzelnen Tagesmittel durch Linien miteinander verband, erhielt man eine Kurve, die das Verhalten der Laubfrösche sichtbar darstellte. Diese Bewegungslinie der eFrösche wurde nun mit den gleichzeitigen Verhältnissen des Regens, der Bewölkung und des Luftdrucks verglichen. Durch die erwähnte Einrichtung hat man sich sozusagen ein Froschbarometer geschaffen. Während der sechsundachtzigtägigen Beobachtungsdauer nun regnete es 26mal, 10mal bei tiefem, 16mal bei hohem Froschbarometerstand. Vom vorhergehenden Tage bis zum Regentage war die Froschkurve 11mal absteigend und 15mal ansteigend. Demnach übt der Regen auf das Verhalten der Laubfrösche durchaus keinen Einfluß aus, und es kann daher auch ihr tiefes Sitzen als ein Anzeichen nahenden Regenwetters nicht angesehen werden. Hinsichtlich der Bewölkung traf an 38 Tagen starke Bewölkung mit hohem Stand des Froschbarometers und schwache Bewölkung mit niederem Stand desselben zusammen. An 50 Tagen war jedoch das Umgekehrte der Fall, indem die Frösche bei hellem Wetter oben, bei trübem Wetter aber unten saßen. Auch der Meinung, daß die Laubfrösche bei starker Luftfeuchtigkeit mehr einen tieferen, bei schwächerer Luftfeuchtigkeit einen höheren Standpunkt aufsuchen, widersprach ihr Verhalten im allgemeinen, denn an 51 Tagen stimmte ihr Platz zwar mit dieser Annahme überein, an 35 dagegen nicht. Am meisten zeigten sich die Frösche noch vom Luftdruck abhängig. Bei hohem Luftdruck stiegen sie hinauf, bei niederem Luftdruck dagegen hinab. So verhielten sie sich an 55 Tagen der Beobachtungsdauer, während das Verhältnis an 30 Tagen umgekehrt war. Ein Hinabsteigen der Frösche einen oder zwei Tage vor dem Eintritt einer bedeutenderen Verringerung des Luftdrucks war nicht wahrnehmbar. Aus diesen Untersuchungen geht hervor, daß den Laubfröschen im großen und ganzen die Gabe der Wetterprophezeiung nicht zukommt und daß darum ihr Aufsteigen und Absteigen von den Witterungsverhältnissen nicht beeinflußt wird.

Für Familie und Haus.

Das Neueste von der Mode.

Dirndelkleider wieder Trumpf. Nur selten hat die so ideenreiche Mode mit einer ihrer Schöpfungen so viel „Glück“ gehabt, wie mit dem Dirndelkleid. Hatte sich dieses schon im Vorjahre in ständig wachsendem Maße die Gunst der Frauenwelt errungen, so scheint ihm diese im kommenden Sommer in ungeahntem Umfang zu teil zu werden. Schon ehe die gefürchteten „Eisheiligen“ noch einmal ihre Macht zu zeigen vermochten, sah man es schon nicht selten unter den warmen Wintermänteln hervorlugen, ein Beweis dafür, daß unsere Jungmädchenwelt kaum den Zeitpunkt erwarten konnte, wieder in die so kleidsame Tracht zu schlüpfen. Vor keiner Auslage häufen sich die kauflustigen Frauen derart, wie vor den ausgelegten Dirndelkleiderstoffen, und es ist keine Seltenheit, zu hören, daß zu dem vorjährigen Dirndelkleid noch ein zweites oder gar drittes von modernerem Stoff gewählt werden soll.

„Und was ist dieses Jahr für diese Kleider modern?“ werden unsere Leserinnen fragen. Nun, eine letzte Neuheit sind lebhaft karierte, buntem Bettzeug sehr ähnliche Stoffe, in deren Mitte sich ein kleines Streublümchen oder Sträußchen in lebhaftem Bauernblumengeschmack zeigt. Die weiße Mull-Unterbluse, die im tief ausgeschnittenen ärmellosen Miederleibchen des Vorjahres gern getragen wurde, zeigt sich dieses Jahr nur selten. Der Ausschnitt der schlicht geknöpften, eng unliegenden Taille ist fast vorwiegend viereckig und drei- bis viermal in Abständen, mit schmalem Samtbändchen, ebenso wie der Aermelrand, verziert. Unerläßlich fast scheint dieses Jahr der am schmalen Samtband getragene Anhänger in Herz-, Kreuz- oder Ankerform, oft alle drei Motive in einem vereint, oder das ovale Medaillon als dazu getragener Halsschmuck zu sein. Neu ist an vielen dieser Dirndelkleider das vorn nur durch feine, aufgesetzte Schnürchen markierte Knopfloch unter farbigen, dichtgesetzten Kugelknöpfen und der dafür im Rücken völlig unsichtbar durch eine Reihe Kohinoors bewirkte Schluß. Die Mode scheint dabei von der Erwägung ausgegangen zu sein, daß das „schürzenlos“ getragene Dirndelkleid nur zu leicht den Schlitz bei vorderem Schluß in Erscheinung treten ließ. Ebenso das oft geknöpfte Knopfloch sich meist derart weitet, daß darunter bei allzu schmaler Untertrittleiste die weiße Unterkleidung sichtbar wird. Vereinzelte Röcke zeigen ebenfalls 1—4maligen Samtbandbesatz, der freilich bei den heutigen hohen Preisen für gute Qualität desselben noch ziemlich kostspielig wird. Eva Maria.

Neue Handstickerei als Schmuck der Sommerkleider. Ist auch die Mode schon seit langer Zeit der Handstickerei in jeder Form und Art günstig gesinnt und hatte sie immer wieder anzubringen gesucht, wo immer die Frauenkleidung sich damit schmücken ließ, so bedient sie sich ihrer neuerdings wieder in ganz besonderem Maße zur Ausstattung der Sommerkleider. Ob aus Leinen oder Batist, Schleierstoffen oder Seidenkaschmir, Bast oder Chinaseide, Seidenkrepp, Musselin oder dem kräftigen Frottée bestehend, fast immer bringt sie gefällig wirkende Handstickereien daran an und erzielt mit ihnen eine vornehme Wirkung, sobald die Farben gut miteinander abgestimmt sind. Neben der mühevollen Weiß- und Ausschnittstickerei, der rasch fördernden Ketten- oder Plattstichstickerei, liebt sie noch immer die handgefertigten Hohlnähte, verwendet ebenso gern den leicht hergestellten Kreuzstich, der bei guter Farbenwahl stets dekorativ wirkt und ist immer noch der schon so lange beliebten Woll- und Seidenstickerei zugetan, die neuerdings wieder mehr oder weniger reich durch Metallfädenstickerei belebt und in ihrer Wirkung verstärkt wird. Neben der fortlaufenden Bordüre, rings um den unteren Rand des langen Leibchens, das Ueberkleid, den runden oder viereckigen Halsausschnitt und die Aermelränder gestickt, werden wieder Einzelmotive in geschmackvoller Anwendung in jeder der verschiedenen Techniken von der Mode auch an der kommenden Sommerkleidung bevorzugt und es sind z. B. ganz entzückende Modelle in Beyers Modeführer, Verlag Beyer-Leipzig, zu finden, die leicht von jeder einigermaßen geschickten Handarbeiterin nachzubilden sind. Freilich, es muß bald damit angefangen werden, um diese hochmodernen gestickten Sommerkleider mit Beginn der warmen Tage bereit zu haben, aber sie repräsentieren dann auch einen Wertgegenstand, der die aufgewendete Mühe durch die vorzügliche Wirkung reichlich lohnt. E. M.

Hauswirtschaft.

Weiße Batistblusen, -Kleider, -Schürzen „klarweiß“ zu waschen. Wenn auch die Frühlingssonne sehr stark bleichende Wirkung auf die Wäsche besitzt, so hat doch die viele Wintertrocknung auf oft recht engen Böden, den duftigen Batistblusen, Jungmädchenkleidern und Kinderschürzen viel von ihren blütenweißen Frische genommen. Sie bedürfen deshalb im Frühjahr besonders sorgsamer Reinigung, um „weiß wie Schnee“ die Trägerin zu schmücken. Am besten werden sie dazu am Abend zuvor mit 1 Eßlöffel Bleichsoda, auf ½ Eimer Wasser gerechnet, eingeweicht, am nächsten Morgen ausgewunden, in dem Einweichwasser 2 Eßlöffel voll Persil und 1 Eßlöffel voll gutes Seifenpulver aufgelöst, die Wäsche recht aufgelockert, hineingelegt, zugedeckt zum Kochen gebracht und ¼ Stunde langsam wallen gelassen. Wenn bis zur Handwärme abgekühlt, braucht sie nur noch leicht herausgewaschen und gründlich gespült zu werden, um in der Sonne in freier Luft getrocknet in duftiger Frische und Klarheit wie neu zu erstehen. Soll sie gestärkt werden, dann wird die Stärke am besten dem letzten Spülwasser beigefügt.

Zweckmäßiges Auffrischen und Pflegen von hellfarbigen Sommerschuhen. Die besondere Vorliebe der Mode für hellfarbiges Sommerschuhwerk zeigt sich auch dieses Jahr wieder von neuem. Leider ist das meiste, vom Vorjahr stammende, so unansehnlich durch den Gebrauch geworden, daß wirklich kaum von neuem damit „Staat“ gemacht werden kann, wenn es nicht gründlich aufgefrischt und bearbeitet wird. Zunächst sollte jedes Paar, wenn keine Leisten dazu vorhanden sind, mit einem Paar alter Strumpf-